

Die Tschechen und wir

Dieser Tage wurde eine „Versöhnungserklärung“ unter-schrieben. Zwischen dem deut-schen Außenminister Kinkel und seinem tschechischen Kol-legen. Obwohl die beiden auch vorher nichts gegenein-ander hatten.

Versöhnungen zwischen Staaten haben etwas sehr Anrührendes an sich. Sadat in Jerusalem, de Gaulle in Algerien. Die Völker haben eine innere Stimme, die ih-nen sagt, wenn etwas ehr-lich gemeint ist.

Ver-Söhnung als Sohn **vannehmen.** Das wäre ja mit den Tschechen und den Deutschen schon ei-ne große Sache. Schließlich haben sie mit uns ihre läng-ste Grenze, und Nachbarn kann man sich – im Gegen-satz zu Freunden – bekannt-lich nicht aussuchen. Hat man Böses getan, soll man es aussprechen. Weil aus-

sprechen heißt. Einmal offen und ehrlich tut besser als tau-send hysterische Selbstan-klagen. Wir Deutsche wissen, wovon wir reden. Und haben von den Tschechen derglei-chen nie verlangt.

Auf der ande-**ren Seite ist es das Ge-genteil von Ver-söhnung, wenn auch das kleinste Entschuldigungs-wörtlein noch herausge-bettelt werden muß.** Der Ei-ertanz auch der heutigen tschechischen Regierung um die Aufhebung der un-faßbaren Benesch-Dekrete, denen Millionen zum Opfer gefallen sind, nur weil sie Deutsche waren, ist ein Skandal. Genausogut könn-te man die mittelalterlichen Folter-Vorschriften des He-xenhammers als „legal“ be-zeichnen, weil sie der da-

maligen Rechtslage ent-sprachen.

Die Geschichte der Sude-tendeutschen und der Tschechen war über viele Generationen immer wie-der von der Erkenntnis be-

gleitet, daß man in der Masse des allzu Nahen den Nächsten nicht mehr sieht. Und so immer wieder

aus einer Nach-bar-Beziehung ein Un-Ver-hältnis wird. Nicht ganz un-ähnlich der ewigen Bezie-hungskrise zwischen Südti-rolern und Italienern.

Dabei wäre die Chance zur Versöhnung dage-wesen, nachdem das kommunistische Regime in Prag in Schanden verendet war. **Es war der Präsident Václav Havel, der kurz nach dem Fall der Mauer mit einigen wenigen Wor-**

ten über die Vertreibung von drei Millionen Men-schen die Herzen der Deut-schen erreicht hatte: „mora-lisch verwerflich“. Zum er-stenmal war die Eismauer der Mitteldlosigkeit gebro-chen, welche die Sudeten-deutschen trotz all ihrer Auf-bauleistungen und konstrukti-ven Haltung isoliert hatte.“

Damals hatten wir die Chance, eine Weltstunde zweier Völker zu erleben. Ihre Versöhnung, die aus nichts anderem bestehen müßte, als aus der ehrlich gesprochenen zweiten Bit-te des Vaterunser: „Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unserem Schul-diger.“



Von Dr. PETER GAUWEILER

BILD
23.12.1996